

RELIGION IN ÜBERSETZUNG

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
JOHANNA RAHNER UND THOMAS SÖDING

QD 353
RELIGION IN ÜBERSETZUNG



Internationaler Marken- und Titelschutz: Editiones Herder, Basel

RELIGION IN ÜBERSETZUNG

Formen – Momente – Konstellationen

Herausgegeben von

Isabella Guanzini, Eduard Prenga, Noemi Call
und Daniel Kuran

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02353-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84353-2

Inhalt

Einleitung	9
<i>Isabella Guanzini, Eduard Prenga, Noemi Call, Daniel Kuran</i>	

I. Religion in Übersetzung: Theoretische Perspektiven

Über die Übersetzung als Ereignis der Tradition	23
<i>Piero Coda</i>	

Der Geist der Übersetzung Zeitgenössische Metamorphosen des Religiösen	41
<i>Isabella Guanzini</i>	

Übersetzung als offene Denkweise Eine philosophische Reflexion im Horizont des Gast-Denkens von Hans-Dieter Bahr	64
<i>Noemi Call</i>	

Ein „Kontinuum von Verwandlungen“ Impulse aus Walter Benjamins Theorie der Übersetzung	84
<i>Daniel Kuran</i>	

Die Vermittlung als „Wahrwerden“ und „Selbstaufhebung“	105
<i>Vincenzo Di Pilato</i>	

Erschütterte Geschichte Eine Skizze der theologischen Übersetzungsgrammatik des Christentums	125
<i>Martin Koci</i>	

Übersetzung als Muttersprache geerdeter Theologie Phänomenologisch-anthropologische Überlegungen zum sogenannten Postanthropozentrismus	144
<i>Eduard Prenga</i>	

II. Philologische, exegetische und hermeneutische Aspekte der Übersetzung

Höre Israel! JHWH ist einer Nicäa als soteriologische Übersetzung des biblischen Monotheismus	167
<i>Kurt Appel</i>	

Verborgene Schätze Frauen im Neuen Testament und die Kraft gerechter Übersetzungen	183
<i>Eva Puschautz</i>	

Übersetzen als Verstehen Hermeneutik, Sprache und Religion zwischen Gadamer und der säkularen Moderne	203
<i>Mattia Vicentini</i>	

Von der Offenbarung zur Übersetzung Historisierung und hermeneutische Rekonstruktion des Korans für heutige Kontexte	222
<i>Tuğrul Kurt</i>	

Crowning Eine generative Übersetzung des christologischen Dogmas von Nizäa und Chalcedon	247
<i>Isabella Bruckner</i>	

III. Formen von Übersetzung in Literatur, Kunst und Musik

Denn das Bild, das hier gründet / begreift seinen Schatten im Winde Lyrik als Weise des Übersetzens	269
<i>Karin Bahr</i>	

Poetischer Transport Aspekte des Übersetzens bei Hölderlin	289
<i>Jakob Deibl</i>	

Brüche in der Geschichte
 (Un-)mögliche Übersetzungsleistungen bei Aharon Appelfeld . . 309
Lukas Pallitsch

With and Without Words
 Religion and Music's Power of Translation 328
Anthony J. Godzieba

Vision – Sprache – Musik
 Die Verklanglichung biblischer Endzeitbilder in Bertold
 Hummels Visionen op. 73 (1980) 346
Dorothee Bauer

IV. Theologisch-politische, religionspädagogische und
 kulturwissenschaftliche Momente der Übersetzung

Πολίτευμα ἐν οὐρανοῖς (Phil 3,20)
 Über die liturgische Subversion von Nationalismus und
 autoritärer Herrschaft 369
Predrag Bukovec

„Unabgeholte semantische Gehalte“
 Eine widerständige Relecture von Habermas' Konzept der
 Übersetzung religiöser Gehalte. 394
Stephan Tautz

Von der Kunst, die richtigen Worte zu finden
 Die Fähigkeit des Übersetzens im Kontext der Ausbildung von
 Theologiestudierenden 419
David Novakovits

Wilfred Bion als Leser des Johannes vom Kreuz
 Von der Psychoanalyse zur Mystik und zurück. 437
Martin Eleven

Kreative Auslegung des Wortes
 Die Rehabilitierung der Heiligen Schrift als Muttersprache . . . 458
Pierangelo Sequeri

Einleitung

Isabella Guanzini, Eduard Prenga, Noemi Call, Daniel Kuran

Religionen sprechen niemals nur eine Sprache, weil ihre geschichtliche Existenz von Anfang an in vielfältige Prozesse der Vermittlung, Aneignung und Weitergabe eingebunden ist. Sie leben davon, Grenzen zu überschreiten – zwischen Zeiten und Kulturen, zwischen Texten und ihren Auslegungen, zwischen Gemeinschaften, Symbolen und Lebensformen – und gewinnen gerade in diesen Übergängen ihre konkrete Gestalt. Wo Religion geschieht, vollzieht sich daher immer auch Übersetzung: nicht erst dort, wo religiöse Inhalte von einer Sprache in eine andere übertragen werden, sondern bereits in jenen Prozessen, in denen Erfahrungen Ausdruck finden, Überlieferungen neu gedeutet, Rituale verändert oder Texte in neue Kontexte hineingelesen werden. Religion erscheint unter dieser Perspektive niemals als unveränderlicher Besitz oder als die Bewahrung eines statischen Ursprungs, sondern als eine lebendige Bewegung der Transformation, Aneignung und Weitergabe, in der Tradition sich fortwährend neu artikuliert.

Von dieser Einsicht geht der vorliegende Sammelband aus. Sein Titel – *Religion in Übersetzung* – bezeichnet nicht lediglich ein Forschungsfeld, sondern verweist auf eine Grundfigur religiöser Existenz. Dabei ist die Geschichte von Religionen die Geschichte ihrer Übertragungen, Neuinterpretationen und Metamorphosen, durch die sie ihre Lebendigkeit bewahren und immer wieder neu entfalten.

Diese Einsicht gewinnt gerade in der gegenwärtigen Situation Europas besondere Bedeutung. Denn der europäische Kontext ist von vielfältigen Polarisierungen und ideologischen Selbstbehauptungen geprägt, die sich den Formen der Vermittlung und des Dialogs nicht selten entziehen. Davon betroffen sind nicht zuletzt auch das Selbstverständnis und die konkreten Ausdrucksformen religiösen Lebens. Einerseits lässt sich eine wachsende Tendenz beobachten, religiöse Traditionen als geschlossene Identitätsräume zu verstehen, deren Wahrheit an eine bestimmte Sprache, Kultur oder Überlieferung gebunden bleibt und sich dem Austausch mit dem religiösen oder säkularen Anderen weitgehend verschließt. Andererseits erleben wir fortschreiten-

de Prozesse der Säkularisierung, die von einer zunehmenden Erosion religiöser Symbolwelten begleitet werden. In diesem Zusammenhang erscheint religiöse Erfahrung immer häufiger als Relikt einer vergangenen Epoche, das den Rationalisierungs- und Entzauberungsprozessen der Moderne letztlich nicht standhalten konnte.

Einerseits den identitären Forderungen ausgesetzt, andererseits mit einer säkularen Offensive konfrontiert, die auf die Verdrängung der religiösen Sphäre aus dem öffentlichen Raum abzielt – hin- und hergerissen zwischen Populismus und Säkularisierung –, droht Europa jene symbolischen Ressourcen zu verlieren, die von religiösen Traditionen genährt werden und als Quelle inspirierender Denk- und Lebenshorizonte dienen können.

Gerade vor diesem Hintergrund wird die Frage der Übersetzung zu einer zentralen kulturellen und politischen Herausforderung. Denn Übersetzung bezeichnet nicht lediglich eine literarische Praxis, sondern verweist – in einem umfassenderen Sinn – auf eine zutiefst philosophische, theologisch-politische, ästhetische und ethische Grundfrage. Sie betrifft die Möglichkeit, Differenzen wahrzunehmen, ohne sie zu nivellieren, und Gemeinsamkeiten zu stiften, ohne sie in Homogenität aufzulösen. Die Aktualität dieser Herausforderung verweist zugleich auf die Notwendigkeit, den Begriff der Übersetzung selbst genauer zu bestimmen. Denn die Frage, welche Rolle Übersetzung für Religion, Kultur und Gesellschaft spielt, hängt wesentlich davon ab, wie Übersetzung verstanden wird.

Übersetzung eröffnet ein komplexes Spannungsfeld von Widerständen: Jede Sprache, jede Kultur, jede religiöse Weltanschauung entzieht sich in gewisser Weise der Übersetzung und bewahrt einen Eigen-Sinn, der sich nicht restlos vermitteln lässt; zugleich bleibt sie im Innersten auf Prozesse der Übersetzung angewiesen, wenn sie lebendig bleiben und sich geschichtlich entfalten will. Nicht selten wirkt dabei die Versuchung des Ethnozentrismus oder einer Sakralisierung der eigenen Sprache mit – eine Tendenz zur kulturellen Aneignung und Homogenisierung, die insbesondere in religiösen und politischen Identitätsdiskursen sichtbar wird. Wo religiöse Traditionen sich als unübersetzbare Sprach- und Sinnwelten verstehen, die keinem wirklichen Austausch mit dem religiösen oder säkularen Anderen bedürfen, drohen sie sich in sich selbst zu verschließen. Gerade dadurch aber verlieren sie jene Dynamik, die ihre Geschichte seit jeher geprägt hat. Denn keine Kultur und keine religiöse Tradition kann dauerhaft aus sich selbst heraus

bestehen: Sie lebt von der Auseinandersetzung mit dem Fremden, von der Begegnung mit dem Anderen und von den vielfältigen Prozessen der Übersetzung, durch die sie sich bewahrt, verändert und erneuert. In diesem Sinne ist auch das Religiöse nicht die Manifestation eines unveränderlichen Kerns, sondern dessen Erscheinen in immer neuen Gestalten. Das Neue ist dabei nicht das schlechthin Fremde, sondern Ausdruck eines Eigenen, das niemals abgeschlossen ist, sondern sich fortwährend transformiert und neu zur Sprache bringt.

Ein dynamisches Verständnis von Übersetzung beginnt dort, wo die lineare Logik des „von ... zu“ überschritten wird und die beteiligten Positionen sich nicht länger als abgeschlossene Einheiten gegenüberstehen. Indem jede im Anderen einen Ort der eigenen Verwandlung entdeckt, entsteht ein Spannungsraum wechselseitiger Offenheit, der sich weder in Identität noch in Differenz auflösen lässt. Übersetzung vollzieht sich dann nicht mehr als Transfer zwischen festen Größen, sondern als ein „Hin zu“ – als Bewegung der Annäherung, des Übersich-Hinausgehens und der fortwährenden Transformation.

Die Entwicklung verschiedener Denkweisen dynamischer Übersetzung erfordert „Formen – Momente – Konstellationen“ – so der Untertitel dieses Sammelbandes. *Religion in Übersetzung* bedarf nämlich unterschiedlicher Formen der Exploration und des Experiments. Die Vorsilbe „ex-“ verweist dabei auf das thematisierte Moment des Überschreitens, auf die Bewegung von Übersetzung „hin zu“ – und nicht länger auf einen linearen Übergang „von ... zu“.

Die Geschichte des Geistes lässt sich nur insofern als solche verstehen, als sie zugleich die Geschichte seiner *Über-setzungen* ist. Vielfältig sind die kulturellen Gestalten, in denen sich der Geist ausdrückt und zur Erscheinung bringt. Ein wesentliches Moment dieser Übersetzung bildet die Religion. Als Ausdruck der Sehnsucht des Geistes nach dem Transzendenten entstehen Riten, Texte, Kunstwerke, Gestaltung der zwischenmenschlichen Existenz und daher ihres soziopolitischen In-der-Welt-Seins. All diese Ausdrucksformen von Sehnsucht und Zugehörigkeit finden ihre Verschiedenheit und Konvergenz zugleich darin, dass sie auf Übersetzung angewiesen sind und ohne diese weder eine ästhetische und reflexive Gestalt annehmen noch bestehen können.

Aus diesem Verständnis von Übersetzung ergeben sich die leitenden Fragestellungen des vorliegenden Bandes. Sie markieren den Horizont, innerhalb dessen die folgenden Beiträge das Verhältnis von Religion und Übersetzung aus unterschiedlichen Perspektiven unter-

suchen: Wie lässt sich die Beziehung zwischen (religiösen) Traditionen im Rahmen eines dynamischen Verständnisses von Übersetzung so denken, dass sie gerade in einer Zeit des symbolischen Verschwindens zu einer geistigen, ethischen, ästhetischen und kulturellen Ressource werden kann? Lässt sich in der Übersetzung eine Bewegung erkennen, die zugleich auf Herkunft und Zukunft verweist, indem sie Erinnerung bewahrt und neue Möglichkeiten des Selbst- und Weltverständnisses eröffnet? Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob von einer Ethik oder gar einer Politik der Übersetzung gesprochen werden kann, die sich als Praxis demokratischer Offenheit begreift und identitären wie illiberalen Verschließungen entgegenwirkt. Könnte Übersetzung in diesem Sinne dazu beitragen, Formen gastfreundlicher Gemeinschaft zu ermöglichen, die Differenz nicht als Bedrohung, sondern als Bedingung gemeinsamen Lebens verstehen? Und schließlich: Lässt sich Übersetzung als eine Praxis des Geistes begreifen, deren Bedeutung nicht auf den religiösen Bereich beschränkt bleibt, sondern ebenso für die geisteswissenschaftliche Forschung insgesamt konstitutiv ist?

Die hier formulierten Fragen bilden nicht nur den theoretischen Rahmen des Bandes, sondern haben auch den gemeinsamen Austausch der Autor:innen geprägt. Der vorliegende Sammelband ist daher selbst aus einem Prozess wissenschaftlicher Übersetzung und wechselseitiger Verständigung hervorgegangen. In diesem Zusammenhang sei auf einen Workshop verwiesen, der am 16. Mai 2025 an der Universität Wien stattfand. Die dort vorgestellten Beiträge wurden gemeinsam diskutiert, weitergedacht und auf vielfältige Weise miteinander ins Gespräch gebracht.

Aus dieser Erfahrung erwuchs der Wunsch, den Dialog auch über den Workshop hinaus fortzuführen und im weiteren Verlauf des Publikationsprozesses Formen des wissenschaftlichen Austauschs und der wechselseitigen Lektüre zu fördern. Die Beiträge sollten daher den Autor:innen gegenseitig zugänglich gemacht werden, um weitere Resonanzen, Verbindungen und Anknüpfungspunkte zu ermöglichen. Auch darin zeigt sich, dass Übersetzung nicht allein Gegenstand der Reflexion ist, sondern sich zugleich als Praxis des Denkens und des wissenschaftlichen Miteinanders vollzieht.

Die Vielfalt der im Band versammelten Beiträge spiegelt sich in seiner thematischen Gliederung wider. Um die unterschiedlichen Dimensionen religiöser Übersetzungsprozesse sichtbar zu machen, wurde der Band in vier miteinander verbundene Teile gegliedert.

Der erste Teil des Bandes eröffnet die theoretische Perspektive auf *Religion in Übersetzung*. Die Beiträge verstehen Übersetzung als tiefgreifende Denkfigur der Vermittlung und Transformation – im Horizont zeitgenössischer Metamorphosen des Religiösen sowie theologischer und philosophischer Impulse. Im Zentrum steht der Versuch eines Denkens, das systematisch und zugleich offen angelegt ist: Es zielt darauf ab, etablierte Vermittlungsstrukturen aufzubrechen, um Spannungsmomente, Fremdheitserfahrungen und Zwischenräume nicht aufzulösen, sondern produktiv in die Sprache zu überführen.

Im zweiten Teil rücken die philologischen, exegetischen und hermeneutischen Dimensionen in den Mittelpunkt. Die Beiträge untersuchen, wie religiöse Texte und Traditionen durch Übersetzungs- und Auslegungsprozesse verändert, neu erschlossen und in unterschiedliche Kontexte eingeschrieben werden. Übersetzung erscheint dabei als interpretative Praxis, die Vergangenheit und Gegenwart, Text und Erfahrung miteinander vermittelt. So wird sichtbar, dass Übersetzung im religiösen Feld stets auch Neuauslegung ist – ein Weiter-Schreiben im Spannungsfeld von Tradition und Transformation.

Der dritte Teil richtet den Blick auf künstlerische Formen von *Religion in Übersetzung*. Literatur, Bildende Kunst und Musik erscheinen hier als Räume, in denen Übersetzung zwischen unterschiedlichen Ausdrucksformen geschieht – zwischen Bild und Text, Klang und Sprache, Wahrnehmung und Imagination. Erfahrungen, die sich unmittelbarer begrifflicher Fassung entziehen, gewinnen in solchen Prozessen ästhetische Gestalt. Der Abschnitt macht damit das kreative Potenzial von Übersetzung als künstlerische und ästhetische Praxis sichtbar.

Mit dem vierten Teil weitet sich die Perspektive auf die politischen, pädagogischen und kulturwissenschaftlichen Dimensionen religiöser Übersetzungsprozesse. Die Beiträge zeigen, dass *Religion in Übersetzung* stets auch gesellschaftliche Wirkungen entfaltet und Fragen von Macht, Bildung und kultureller Selbstverständigung berührt. Übersetzung erscheint dabei als ambivalenter Prozess, der sowohl Offenheit als auch Vereinnahmung ermöglichen kann. In ihrer Vielfalt zeigen die Beiträge dieses letzten Abschnitts Übersetzung im Hinblick auf Religion(en) als machtvollen kulturellen Prozess – ebenso kritisch wie auch schöpferisch.

Piero Coda versteht Übersetzung als Ereignis der Tradition, in dem religiöse Wahrheit kulturell vermittelt und zugleich neu erschlossen wird. Übersetzen bedeutet dabei ein kreatives und verantwortliches

Weitergeben (*tradëre*) von Offenbarung in neue sprachliche und kulturelle Kontexte. Im Zentrum steht die Spannung zwischen Treue und Kreativität: Die Botschaft muss ihrem Ursprung verpflichtet bleiben und zugleich im Geist der jeweiligen Gegenwart neu verständlich werden. Übersetzung erscheint so als dialogischer, hermeneutischer und sakramentaler Prozess, der Tradition lebendig hält und ihre Bedeutung fortwährend aktualisiert.

Für *Isabella Guanzini* ist Übersetzung ein Wagnis: Sie stößt auf Widerstände und bleibt doch unverzichtbar, um Sinn in neuen Kontexten freizusetzen. Das Unübersetzbare erscheint dabei nicht als Defizit, sondern als produktiver Motor: Im Durchgang durch das Fremde entfaltet das „Original“ neue Potenziale. Religionen versteht Guanzini als eigene Sprachwelten, deren Übersetzung nicht nur Anschlussfähigkeit ermöglicht, sondern auch religiöse Selbstdeutung verändert. So kann das Christentum in einem Europa zwischen Populismus und Säkularisierung nur sprechfähig bleiben, wenn es sich auf Prozesse der Übersetzung einlässt, die das Ursprungsreservoir reaktivieren und gemeinsame Horizonte eröffnen.

Noemi Call entwickelt eine anspruchsvolle neue Perspektive des Übersetzungsverständnisses. Der Beitrag versteht Übersetzung nicht als linearen Transfer zwischen festen Bedeutungen, sondern als offene Denkbewegung. Ausgehend vom Gast-Denken Hans-Dieter Bahrs wird Übersetzung als Raum der Offenheit beschrieben, in dem sich Eigenes und Fremdes wechselseitig durchdringen, ohne aufgehoben zu werden. Die Figur des Gastes verweist dabei auf eine radikale Alterität, die sich jeder festen Verortung entzieht. Übersetzung erscheint so als dynamischer Prozess des *Hin-zu*, in dem Bedeutungen, Identitäten und religiöse Traditionen im Übergang neu hervorgebracht und transformiert werden.

Ausgehend von Walter Benjamins Sprachphilosophie und seiner Auseinandersetzung mit der Bibel reflektiert *Daniel Kuran* das Verhältnis von Religion, Sprache und Geschichte. Übersetzung erscheint dabei nicht als bloße Bedeutungsübertragung, sondern als Prozess der Verwandlung, in dem sich die Wahrheit heiliger Texte immer wieder neu erschließt. Der Beitrag eröffnet damit Perspektiven auf das Zusammenspiel von Offenbarung, kultureller Transformation und sprachlicher Vermittlung und versteht Übersetzung als ein „Kontinuum von Verwandlungen“, das religiöse Traditionen für neue geschichtliche Konstellationen öffnet.

Vincenzo Di Pilato versteht Übersetzung nicht als bloße Bedeutungsübertragung, sondern als sprachlichen Vollzug, in dem Sinn erst entsteht. Im Übergang zwischen Gemeintem und Gesagtem ereignet sich Offenbarung als Dynamik von Sprache, Wahrheit und Selbstmitteilung. Trinitarisch erscheint der Logos als „Übersetzung“ des Vaters, während der Geist die Einheit dieses Geschehens wahrt. Im Dialog mit Hegel, Feuerbach, Gadamer und phänomenologischen Ansätzen entfaltet der Aufsatz eine Ontologie der Sprache, in der Wahrheit als Beziehungsgeschehen verstanden wird. Sprache erscheint dabei als Ort göttlicher Selbsterschließung und als performativer Raum von Gastfreundschaft, Begegnung und Gemeinschaft.

Die Frage nach der Möglichkeit einer glaubwürdigen christlichen „großen Erzählung“ unter den Bedingungen postmoderner Kritik steht im Zentrum des Textes von *Martin Koci*. Im Dialog mit Jean-François Lyotard, Hegel, Jan Patočka und Andrew Shanks entfaltet der Beitrag eine Grammatik theologischer Übersetzung, in deren Mittelpunkt die Kategorie der „Solidarität der Erschütterten“ steht, die als phänomenologische und zugleich theologische Figur des Reiches Gottes gelesen wird. Christliche Universalität erscheint dabei nicht als abstraktes System, sondern als Ausdruck von Endlichkeit, Verletzlichkeit und geschichtlicher Offenheit.

Der Beitrag von *Eduard Prenga* versteht Übersetzung als existenzielles Zugehen auf Andere: als bewusste Selbstöffnung im Horizont relationaler Anthropologie, u. a. im Anschluss an Charles Taylor und Klaus Hemmerle. Weil Sprache Denken entäußert und verfremdet, entsteht im Dazwischen ein Raum der Gegenseitigkeit. Übersetzung erscheint so als möglicher theologischer Leitbegriff, um das Verhältnis von Mensch, Geschichtlichkeit und Umwelt jenseits dualistischer Logiken und ausgrenzenden Anthropozentrismus neu zu denken. Übersetzung wird zur Praxis wechselseitiger Verwiesenheit und gegenseitiger Fürsorge von Gott, Welt und Mensch.

In seinem Beitrag deutet *Kurt Appel* das nizänische Glaubensbekenntnis als soteriologische Auslegung des biblischen Monotheismus. Ausgangspunkt ist das jüdische Bekenntnis zur Einheit JHWHs (Dtn 6,4), dessen Name in Jesus Christus konkret wird: als Logos, der rettet und richtet. Die Wesenseinheit von Vater und Sohn bewahrt den Monotheismus und erschließt zugleich die Heilsgeschichte. Kreuz und Auferstehung entlarven die Macht des Todes und verwandeln das Opferverständnis. So erscheint Nicäa als Ausdruck einer trinitarisch,

heilsgeschichtlich verstandenen Gottesbeziehung, in der *homoousios* die Identität des göttlichen Heilshandelns in Jesus Christus bezeichnet.

Aus feministischer bibelwissenschaftlicher Perspektive zeigt *Eva Puschautz* in ihrem Beitrag auf: Übersetzen ist niemals neutral, sondern beruht auf Entscheidungen – welche Textfassungen als „Neues Testament“ gelesen werden, welche Bedeutungsräume sich öffnen und wessen Handeln sichtbar wird. An Junia, Phöbe und der oft sprachlich unsichtbar gemachten Jünger:innenschaft wird greifbar, wie Übersetzungen Rollenbilder formen. Der Beitrag plädiert daher für einen offenen Umgang mit Vielfalt: Mehrfaches Übersetzen und das Nebeneinander verschiedener Übersetzungen erweitern den Horizont und relativieren vermeintliche Gewissheiten.

In seinem Beitrag setzt sich *Mattia Vecentini* hauptsächlich mit Gadammers *Wahrheit und Methode* auseinander und davon ausgehend entwickelt er die These, dass Übersetzung die konstitutive Struktur allen Verstehens bildet und Religion sich als sprachlich-historischer Prozess der Horizontverschmelzung zwischen Tradition und säkularer Moderne vollzieht. Zu diesem Punkt schlägt er eine Brücke zu Taylor. Im Anschluss an Charles Taylor wird Säkularisierung nicht als Auflösung des Religiösen, sondern als dessen fortwährende hermeneutische Rekonfiguration innerhalb pluraler Sinnhorizonte interpretiert.

Tuğrul Kurt versteht Koranübersetzung als hermeneutischen Prozess zwischen Offenbarung, Kanonisierung und heutiger Rezeption. Übersetzung ist dabei nicht bloßer Sprachtransfer, sondern ein Deutungsakt, der historische Sinnzusammenhänge sichtbar machen oder verdecken kann. Der Beitrag zeigt, dass der Koran ursprünglich als situatives Redeereignis wirkte und erst durch die Schriftgestalt des *muṣḥaf* zur kanonischen Textautorität wurde. Am Beispiel von Q 7:31–32 wird deutlich, wie Übersetzungen kultische und soziale Konflikte entkontextualisieren und dadurch zu allgemeinen Moralformeln verengen können.

In ihrem Beitrag deutet *Isabella Bruckner Crowning* als „generative Übersetzung“ nicänisch-chalcedonischer Christologie, in der die Inkarnation als radikale Körperaffirmation Gottes erscheint. Die Skulptur interpretiert sie als performative Darstellung des Dogmas der Menschwerdung im Medium der Kunst. Dadurch eröffnet der Beitrag einen neuen hermeneutischen Zugang, der klassische dogmatische Aussagen nicht nur erklärt, sondern für gegenwärtige ästhetische und theologische Wahrnehmungen neu erfahrbar macht.

Karin Bahr bereichert den Band um eine Reflexion auf eine Dimension des Übersetzens, die ohne die Lyrik unzugänglich bliebe. Dabei geht es nicht nur um die Übersetzung von Lyrik in eine andere Sprache, sondern um Lyrik als Weise des Übersetzens, in der eine Erfahrung des Hinübersetzens der Sprache selbst in einen Bereich stattfindet, der das Poetische allererst eröffnet und dabei auch eine Weise über Religion zu sprechen, die über nicht-poetische Sprache hinausgeht. Aufgespannt zwischen zwei Gedichten der Autorin ist der Beitrag zugleich Lyrik und dessen Reflexion in einer durch die Gedichte eröffneten Sprachbewegung.

Jakob Deibls Beitrag zeigt, dass die Übersetzung in Hölderlins Werk nicht nur in dessen eigener Übersetzungstätigkeit, sondern als zentrales Motiv seiner Dichtung und seines Denkens auf mannigfaltigen Ebenen eine wichtige Rolle spielt. Der Autor entwickelt, Hölderlins Motiv des tragischen Transports aufgreifend, eine Bestimmung der Übersetzung als poetischen Transport, welche ins Zentrum des kreativen poetischen Prozesses und seiner Sprachschöpfungen hineinreicht. Der Beitrag bedenkt durchgängig das Poetische nicht nur als Ort der Übersetzung von Gottesvorstellungen, sondern auch des Unübersetzbaren, welches sich auf vielfache Weise als produktiv erweisen kann, etwa insofern es eine die Übersetzung begleitende Reflexion initiiert.

Lukas Pallitsch liest Aharon Appelfelds Werk als Eröffnung von Schwellenräumen, in denen Bedeutung performativ entsteht und Identität vor dem Hintergrund radikaler Brüche – insbesondere der Schoa – neu ausgehandelt wird. Die dadurch entstehenden „dritten Räume“ verlangen nach unterschiedlichen Formen von Übersetzungen. Beispielsweise wird in Appelfelds Roman *Der Mann, der nicht aufhörte zu schlafen* die kulturell-religiöse Transformation von der Flucht aus Europa zum Sesshaftwerden in Israel erzählt, die sich auf der Folie der biblischen Lektüren als Übersetzung der Exodusgeschichte lesen lässt.

Anthony J. Godzieba erschließt Bachs Vertonung von „Nun komm, der Heiden Heiland“ (BWV 659, in: Achtzehn Choräle BWV 651–668) als einen Mikrokosmos von Übersetzungen zwischen Epochen, Konfessionen und Kulturen, die sich in die Wirkungsgeschichte der Musik manifestieren. Er entfaltet eine grundlegende Reflexion auf die in der Musik begegnende Kraft der Übersetzung, die es vermag, eine Vollzugsdimension religiöser Gehalte zu transportieren, wie dies durch Übertragung in propositionaler Sprache nicht möglich wäre. Der Beitrag geht von der Musik aus, liefert darüber hinaus aber eine systematisch-theologische

Reflexion über das Potenzial der Kunst, die Präsenz und Absenz Gottes zu vermitteln, und deren Bedeutung für die Übersetzung von Religion.

Dorothee Bauer entfaltet in ihrer Studie über Berthold Hummels *Visionen* (1980) zahlreiche Ebenen der Übersetzung: Die Übersetzung des Bibeltextes der *Offenbarung des Johannes* ist eine auf mehrfache Weise intermediale Übertragung zwischen (apokalyptischer) Vision, dem biblischen Text und der Musiksprache Hummels. Die Autorin demonstriert durch Erläuterungen zur Zahlensymbolik in Hummels Komposition, den Ausdeutungen des Komponisten und eine Einbettung in die musikalischen Einflüsse, dass es der Musiksprache gelingt, eschatologische Erfahrungen in einer Weise zu übersetzen, die der Wortsprache unzugänglich bleibt und die den säkularen Verstehens- und Erfahrungshorizont zu erweitern vermag.

Predrag Bukovec deutet *Übersetzung* als Übertragung religiöser Sinngehalte in politische Deutungshorizonte. An den Begriffen „Volk Gottes“ und „Reich Gottes“ zeigt er, wie die Liturgie nationalistische und autoritäre Lesarten nicht bestätigt, sondern subversiv unterläuft. Aus biblischer, sakramentaler und liturgietheologischer Perspektive bietet er ein Verständnis von Kirche als universaler Gemeinschaft aus allen Völkern an, und interpretiert die Herrschaft Gottes als Gegenentwurf zu jedem absoluten Machtanspruch. Zugleich warnt Bukovec durch eine außergewöhnliche Argumentationsschärfe vor ideologischen *Fehlübersetzungen* religiöser Symbole und plädiert für liturgische Bildung, um die befreiende und widerständige Kraft der Liturgie zu bewahren.

In seinem Beitrag beleuchtet *Stephan Tautz* Habermas' einflussreichen Gedanken der Übersetzung religiöser Gehalte in die säkulare Sprache ausgehend von den Schlusspassagen von *Auch eine Geschichte der Philosophie*, in denen Habermas die liturgische Praxis als unabgeholtenen Gehalt bezeichnet, der einer Übersetzung ins Profane widerstehe. Dieses Motiv reichert der Autor durch liturgie- und sakramenten-theologische Überlegungen an und argumentiert, dass nicht ein substanzieller Gehalt, sondern vielmehr eine Praxis des Übersetzens, die sich in der Liturgie niederschlägt, jenes Unabgeholte bildet, das Habermas' Übersetzungsparadigma an eine Grenze stoßen lässt und den Autor dazu bewegt, ein transformiertes Verständnis jener Übersetzung zu entwickeln.

David Novakovits versteht Übersetzen als religionspädagogische Schlüsselkompetenz: nicht als linearen Transfer, sondern als dialogischen Raum, der Differenz und Verständigung ermöglicht. In der plu-

ralen Moderne stärkt diese Praxis den gesellschaftlichen Zusammenhalt, indem sie Beziehungen zwischen Verschiedenem eröffnet und religiöse Texte als Gegenüber ernst nimmt, statt sie vorschnell zu vereinnahmen. Lehrende moderieren diesen Prozess und schaffen transparente Räume der Aushandlung zwischen Tradition und Gegenwart. Studierende bringen ihre eigenen Erfahrungen und Fragen ein und lernen so, religiöse Inhalte im Modus der Übersetzung zu erschließen und zu reflektieren.

Der Beitrag von *Martin Eleven* untersucht die späten Schriften Wilfred Bions im Spannungsfeld von Psychoanalyse, Erkenntnistheorie und christlicher Mystik. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Bion mithilfe der negativen Theologie, insbesondere der Mystik des Johannes vom Kreuz, die Erfahrung einer dem Denken vorausliegenden Wirklichkeit („O“) zu fassen versucht. Der Beitrag zeigt, dass Bion die Mystik nicht religiös vereinnahmt, sondern als epistemische Ressource nutzt, um Prozesse psychischer Transformation neu zu beschreiben. Zugleich eröffnet er eine originelle Perspektive auf das Verhältnis von Religion, Sprache und Übersetzung.

Mit der Metapher der „Muttersprache“ als Leitmotiv entfaltet *Pierangelo Sequeri* eine offenbarungstheologische Deutung der Heiligen Schrift und ihrer Bedeutung für die christliche Glaubensbildung. Die Bibel erscheint dabei weniger als doktrinäer Text denn als lebensweltliche und affektive Sprache der Glaubensinitiation. An den Gleichnissen Jesu zeigt der Beitrag, wie die Gottesfrage in menschliche Erfahrung übersetzt wird und dadurch neue Zugänge zur Offenbarung eröffnet. Gegenüber moralistischen oder rein dogmatischen Verkürzungen tritt so die narrative, paradoxe und transformative Kraft der biblischen Sprache hervor.

In ihrer Gesamtheit machen die Beiträge sichtbar, dass Übersetzung kein linearer Vorgang der Übertragung, sondern ein dynamischer, kreativer und kritisch-reflexiver Prozess ist. Gerade darin liegt ihr Potenzial: Sie eröffnet neue Zugänge zu religiösen Traditionen, ohne deren geschichtliche Tiefendimension preiszugeben, und lässt Religion nicht als statischen Bestand erscheinen, sondern als eine Wirklichkeit, die sich immer wieder neu in Übersetzungsprozessen vollzieht.

Wien, im Juni 2026

Isabella Guanzini, Eduard Prenga, Noemi Call, Daniel Kuran

